

ALL'IDEA DI QUEL METALLO

28.04.2018 – 06.04.2019

Johannes Albers | Futo Akiyoshi | Jofroi Amaral | Olivia Berckemeyer | Stefano Cagol | Gerrit Engel | Alex Flemming | Joachim Froese | Tine Furler | Lukas Glinkowski | Lennart Grau | Philip Grözinger | Elmar Hess | Michelle Jezierski | Sven Kalden | Alicja Kwade | Miriam Lenk | Oliver Mark | Virginie Mossé | Vlad Olariu | Clement Page | Vangelis Pliarides | Hannu Prinz | Pietro Sanguineti | Markus Schaller | Otavio Schipper | Sibylle Springer | Fiete Stolte | Lukas Troberg | Sador Weinschlucker | Li Zhenhua

Kuratiert von Peter Ungeheuer

ERÖFFNUNG

Samstag, 28.04.2018, 11:00 – 14:00

Performance: Philipp Valenta

BESICHTIGUNG NACH VORANMELDUNG

SPECIAL EVENTS | VERANSTALTUNGEN

Film screening Stefano Cagol

Regelmäßige Kuratorenführungen

ADRESSE

Verband Deutscher Bürgschaftsbanken

Schützenstraße 6A

10117 Berlin

Tel.: +49 (0) 302639654-0

Email: info@vdb-info.de

www.vdb-info.de

KONTAKT

pungeheuer@aol.com

haupt@sammlung-haupt.de



in Zusammenarbeit mit

30 Silberlinge – Kunst und Geld
www.Sammlung-Haupt.de

Mein Hirn wird zu einem Vulkan

FIGARO

All'idea di quel metallo
Portentoso, onnipossente,
Un vulcano la mia mente
Incomincia a diventar

FIGARO

Beim Gedanken an dieses
Wunderbare, allmächtige Metall,
beginnt mein Hirn
zu einem Vulkan zu werden.

CONTE

Su, vediam di quel metallo
Qualche effetto sorprendente,
Del vulcan della tua mente
Qualche mostra singlar.

GRAF ALMAVIVA

Dann los, lass uns manch verblüffende
Wirkung dieses Metalls sehen,
manch einzigartiges Beispiel für
den Vulkan in deinem Gehirn.

Cesare Sterbini / Giacchino Rossini, Il Barbiere di Siviglia, Beginn des Duets im 1. Akt, Nummer 4 (1816), eigene Übersetzung

Die Verbindung von Kunst und Geld ist sicher so alt wie das Geld selbst, als man davon übergang, die Tauschwirtschaft durch normierte, an sich meist wertlose Dinge als Gegenleistung für Güter und Dienstleistungen zu akzeptieren. Einerseits kommen beide natürlich bei der Gestaltung von Scheinen und Münzen zusammen – nicht nur, um Fälschungen vorzubeugen – andererseits in der Reflektion des Künstlers, der Kunst ja auch zum Broterwerb betreibt.

Das oben besungene Gold ist nur ein Beispiel für Geld – und Anfang des 19. Jahrhunderts geradezu der Inbegriff dafür, auch wenn es nur die wenigsten auch physisch in den Händen hielten.

Immer wieder wird vergessen, dass nur eine verschwindend geringe Minderheit der Künstler es schafft, mit ihrer eigentlichen Tätigkeit genügend Geld zu erwirtschaften, um davon leben zu können. Und fast jeder Künstler hatte zumindest eine lange Karrierephase, wo er oder sie es nicht geschafft hat. Selbstverständlich ist Geld also zumindest implizit ein Thema für jeden Künstler, nicht nur als Produktionsfaktor (er muss ja auch seine Materialien bezahlen). Im Fokus stehen hier Künstler, deren Schaffen sich nicht primär um die Auseinandersetzung mit Geld als Subjekt der Kunst dreht, sondern Arbeiten von Künstlern, die sich mit geldbezogenen Arbeiten abseits ihres Hauptthemas bewegen. Überhaupt sind nicht alle Arbeiten wirklich als Auseinandersetzung mit Geld intendiert; bei manchen Arbeiten entsteht der Bezug erst im Auge des Betrachters.

Im Umgang mit Geld „scheitert“ also die überwiegende Mehrheit der Künstler; selten passiert es, dass sie dennoch als Künstler bekannt werden und bleiben, Einzelfälle in einem Meer der Namenlosen. Frühtrunk (Aldi-Logo, 1970) und Vasarely (Renault-Logo, 1972) haben andererseits derbe Kritik einstecken müssen, weil sie sich als anerkannte Künstler vermeintlich dem Geld angedient haben. Kunst für Geld also. Andere, wie Dürer, Warhol oder Hirst stehen in dem Ruf, Kunst kommerzialisiert zu haben, also aus oder mit Kunst Geld zu machen. Das sagt aber weder etwas über die Qualität der Kunst selbst, noch über ihren „Wert“. Auch der Entstehungsaufwand ist nicht erheblich; schließlich komponierte Rossini seinen unsterblichen Barbier von Sevilla in wenigen Tagen.

Die gezeigten Arbeiten sind in Hinsicht auf einen ihrer Zwecke, nämlich die Realisierung eines Verkaufs, also Kunst gegen Geld, noch nicht vollendet. Doch auch beim Kunstsammeln gilt das Gleiche wie bei den Künstlern. Gerade wenn das Ziel einiger Kunstsammler Wertsteigerung, Gewinnvermehrung oder Rendite ist: Warum soll es ihnen besser gehen als den Künstlern – es funktioniert überwiegend nicht wie gewünscht. So wird dem legendären Börsen-Guru Kostolanyi zugeschrieben: „Das Geld ist ja nicht weg, es hat nur ein anderer.“ Und man verschenkt in meinen Augen auch viel, wenn man versucht, die Kunst auf ihren Geldwert zu reduzieren. Dennoch gibt es auf unserer Welt wenig Schöneres als Kunst – wir sollten nicht aufhören, sie zu schaffen, sie zu besitzen oder sie einfach nur zu betrachten.

Die diesjährige Ausstellung im Verband Deutscher Bürgschaftsbanken soll also ein weiteres Beispiel dafür sein, dass Mammon nicht schnöde sein muss und Geld nicht nur die Kreativität des Künstlers, sondern auch die des Ausstellungsbesuchers anregt. Geistige Eruptionen nicht ausgeschlossen.